bischen, normannischen und Hohenstaufen-Herrschaft das öffentliche, besonders das Staats- und das Kirchenrecht, wohl wird die lateinische Sprache und der lateinische Ritus unter der byzantinischen Herrschaft durch das Griechische verdrängt (S. 5³, 7), während unter der Normannenherrschaft wieder überall der Latinismus siegt (S. 104), aber auf privatrechtlichem Gebiete behauptet sich in allen politischen, nationalen und socialen Wirren auch in Sicilien — wenn auch mehrfach modificirt — das römische Recht, und die schriftlichen Redactionen des Privatrechts der einzelnen Territorien des Landes, wie sie sicher in der Hohenstaufen-, vielleicht schon in der Normannenzeit gemacht wurden, die verbesserten Neuredactionen unter der arragonischen Herrschaft und endlich die Zusammenfassung aller dieser localen Statuten zu einer einheitlichen, für das ganze Königreich sanctionirten Compilation (S. 105¹) zeigen, wenn auch vielfach in fremdem und modernisirten Gewande, dennoch das alte weiterobernde und weltbeherrschende Römerrecht.

Der mit der sicilischen Rechtsgeschichte wohl vertraute Verf. hat es verstanden, aus der zur Erhärtung seiner Thesen vorgebrachten Fülle von Einzelheiten ein anziehendes Ganzes zu bilden, das die Spannung des Lesers stets rege hält und der Arbeit jenen eigenthümlichen Reiz verleiht, den das Studium der Anpassung der antiken Cultur an die geänderten Verhältnisse des Mittelalters und des endlichen, wenn auch nicht immer uneingeschränkten Sieges derselben auf jeden ihrer Verheer ausübt.

Graz.

Leopold Wenger.

Henry J. Roby, [M. A., Honorary Fellow of St. John's College, Cambridge,] *Essays on the Law in Cicero's Private Orations.* Cambridge 1902. 102 S.

Während die römisch-rechtsgeschichtliche Forschung der neuesten Zeit sich mit Vorliebe der nachclassischen Zeit zuwendet und den Spuren nachgeht, aus denen sich die Beeinflussung des römischen Reichsrechts durch verschiedene provincielle Volksrechte, namentlich durch das griechische Recht in der östlichen Reichshälfte, erschliessen lässt, und man vor allem die Bedeutung der grossartigen Papyrusfunde in Aegypten für die Erkenntniss der antiken — freilich nicht der classisch-römischen — Rechtsgeschichte immer mehr erkennt und auch von nichtjuristischer Seite würdigt, führt uns die vorliegende Arbeit wieder einmal in die vorclassischen Zeiten zurück, in die Zeit des ciceronianischen Roms, und erfrischt uns mit einem Trunk aus dem lauterem Born altrömischer Rechtsgelehrsamkeit.

Die Art der Publication der zu besprechenden Schrift erschwert freilich die Aufgabe des Referenten wesentlich, sofern man von demselben ein genaues Referat im landläufigen Sinne erwartet, denn auf dem Titelblatte steht zu lesen: „These Essays are extracted from

a forthcoming book on 'Roman Private Law in the times of Cicero and the Antonines', which is in the Press, and will appear, it is hoped, in 1902." Da mir nun die angekündigte Hauptarbeit zur Zeit der Fertigstellung dieses Referats noch nicht vorliegt, so ist es begreiflich, dass ich über den „Appendix“ nur ein kurzes und bedingtes Urtheil abzugeben vermag. Auch bringt es der behandelte Stoff — ein Commentar zu den civilistischen Reden Ciceros — mit sich, dass eine eigentliche Inhaltsangabe der Arbeit im Rahmen einer kurzen Besprechung unthunlich ist. Nur über den Gesamteindruck, den mir die Lektüre der Schrift machte, kann ich berichten und einige Einzelheiten, die besonders bemerkenswerth scheinen, hervorheben. Es soll dies nur eine Rechtfertigung der Art meines Referats, keineswegs aber ein Tadel der Arbeit sein, die ich darum schon vorweg als eine gute bezeichne.

Die Schrift Roby's zerfällt in fünf gesonderte Aufsätze, von denen die ersten vier von den privatrechtlichen und processualen Ergebnissen der civilistischen Reden Ciceros pro Quinctio, pro Roscio Comoedo, pro M. Tullio und pro Caecina handeln, während sich der letzte Aufsatz mit dem Litteralcontract beschäftigt. Die Bedeutung von Ciceros Gerichtsreden in Privatprocessen für eine Darstellung des Privatrechts jener Zeit bedarf keiner Erörterung. Die Reden boten denn auch seit Kellers classischen *Semestria* und Bethmann-Hollwegs Anhang zu seinem *Civ. Pr. II*, 783 ff. zu einer reichen Litteratur Anlass. Der Verf. ist mit derselben und namentlich mit der deutschen Litteratur gut vertraut. Vgl. die Litteraturnachweise SS. 3¹, 36¹, 52¹, 59¹, vgl. auch S. 64. Nur bei der Rede pro Roscio Comoedo sind die neuesten Ausführungen von v. Mayr, *Die Condictio des römischen Privatrechts*. Leipzig 1900 (S. 46—73) noch nicht genannt. — Bei jeder Rede gibt Verf. zunächst eine klare und anschauliche Schilderung des dem Process zu Grunde liegenden Thatbestandes, bespricht sodann den Process selbst, die von Cicero vertheidigten Thesen und die Situation des Gegners. Der bei der Erörterung juristischer Fragen gebotenen Verwerthung des übrigen Quellenmaterials entledigt sich der Verfasser mit gutem Geschicke und Verständniss. Manche Bemerkung, die für sich allein zu knapp wäre, wird im Buche selbst näher ausgeführt sein (vgl. z. B. S. 63).

Von Einzelheiten verweise ich auf die Ausführungen des Verfassers zu § 60 der Rede pro Quinctio (21 ff.). Wer die vom Verf. acceptirte Ansicht Hartmanns (*Contumacialverf.* 4 ff.) theilt, dass die *blosse absentia* nur *missio in bona custodiae causa*, nicht *missio cum effectu venditionis* zur Folge hatte, wird sich mit denselben gern befreunden. Freilich erklären Karlowa und Lenel die diese Ansicht erhärtende Digestenstelle 4, 6, 21 § 1 für interpolirt (23³), ob sich aber diese Interpolation gegen die vom Verf. gut formulirten sachlichen Gründe, die für die entgegengesetzte Ansicht sprechen, wird halten lassen, ist denn doch fraglich. Mit Recht weist m. E. Verf. darauf hin, dass sich Gai. 3, 78: *bona autem veneunt — veluti eorum qui*

fraudationis causa latitant nec absentes defenduntur ganz gut im Sinne von D. 42, 4, 7 § 1 — qui fraudationis causa latitabit, si boni viri arbitrato non defendetur, eius bona possideri vendique iubebo — erklären lassen. Hervorgehoben seien in der Besprechung dieser Rede auch die Ausführungen über die Verweigerung der cautio iudicatum solvi seitens des Vertreters des Beklagten (S. 28), welche Bemerkungen diese Weigerung wenigstens nicht so von vornherein verwerflich erscheinen lassen, wie man dies nach dem Wortlaute von Gai. 4, 101 auf den ersten Blick zu thun geneigt ist (26—29). — In der Rede pro Roscio Comoedo hat Cicero das Verhältniss mehrerer socii mit dem mehrerer coheredes verglichen und daraus für seinen Clienten günstige Schlüsse abgeleitet. Bethmann-Hollweg hat dies a. a. O. 825 getadelt. Aber die Ausführungen des Verf. S. 44, worin er neben den Verschiedenheiten beider Verhältnisse auch auf die Aehnlichkeiten aufmerksam macht, die Cicero wohl hervorkehren durfte, scheinen mir dem Redner gerechter zu werden. Auch die wichtige Conditionenfrage dieser Rede ist vom Verf. unter sachgemäßer Polemik gegen Baron behandelt. — Die Rede für M. Tullius ist schon dem Stande ihrer Ueberlieferung entsprechend nur kurz besprochen (52—58), zumal die wichtige Interdictenfrage in der Besprechung der Rede pro Caecina (59—84) ausführlichere Erörterung findet. Hiebei ist von besonderem rechtshistorischen Interesse die deductio quae moribus fit, bezüglich welcher freilich der Verf. S. 64 zur Uebung der ars nesciendi räth. Bemerkenswerth sind endlich die Ausführungen des Verf. über die Interdicta de vi und de vi hominibus armatis (S. 70 ff.). — Das letzte Essay beschäftigt sich mit dem schwierigen Capitel der litterarum obligatio (85—102). Es ist dies ein unter Ablehnung von Voigts Hypothesen auf Grundlage der jetzigen communis opinio (Litteratur: S. 85¹) frisch und leicht verständlich geschriebener Aufsatz, der eben darum auch als Einführung in diese schwierige Materie dienen könnte. Die zuweilen wörtlich hingenommene Behauptung Ciceros in seiner Rede pro Roscio Comoedo, dass jeder anständige römische Hausvater ausser dem libellus familiae auch noch tabulae (codex accepti et expensi) neben den adversaria geführt habe, führt der Verf. auf das wohl richtige Maß zurück (S. 86). Seine Worte mögen als Probe der trotz aller Gelehrsamkeit oft anmuthend heiteren Schreibweise des Buches dastehen: It is probably true that many Romans kept a ledger, just as many Englishmen have a copying-press for their letters. But many Englishmen do not have the latter, and many Romans, doubtless, did not do the former. Auch der (86¹) gemachten Anmerkung glaube ich beipflichten zu sollen, dass der codex a. e. e. eher einem 'ledger' (Contocorrentbuch) als einem 'cashbook' (Cassabuch) geglichen haben mag, und dass Private überhaupt wohl nur ein Buch geführt haben werden (vgl. auch S. 92). Eine brauchbare Zusammenstellung der juristischen und litterarischen Quellen für die litterarum obligatio (S. 94 ff.) schliesst sich an die sachlichen Ausführungen. Bei den Chirographa und Syngraphai (S. 94)

wären Mitteis' Ausführungen (Reichsrecht 460 ff.) zu nennen gewesen. Zu perscribere (98¹) vgl. nunmehr auch Hupka, Die Vollmacht. Leipzig 1901. S. 313 ff. bes. 313¹ (*διαγράφειν*).

Der sorgfältig gearbeitete Appendix lässt der Hauptarbeit selbst mit Interesse und Vertrauen entgegensehen.

Graz.

Leopold Wenger.

Caccialanza Filippo Pio. Le orazioni di Iseo tradotte con prolegomeni e note. Torino 1901. pp. 559.

Nach einer kurzen Einleitung, welche der Darstellung der wissenschaftlichen Bearbeitung der Reden und Fragmente des Isäus durch Philologen und Juristen seit Schoemanns Kommentar 1831 gewidmet ist, wendet sich der Verf. den Reden und Fragmenten selbst zu. Der Uebersetzung gehen bei jeder Rede eingehende als Prolegomena bezeichnete Erörterungen zur Aufklärung und Klärung der mannigfachen juristischen, philologischen und literarischen Fragen voraus, die in derselben auftauchen. Den breitesten Raum nimmt die Erörterung juristischer Themen ein, da ja Isäus gerade in dieser Richtung sehr reichhaltig und ergiebig ist und eine unserer besten Quellen für das attische Bürgerrecht, Familien- und Erbrecht bildet. Der Eingang bringt eine sorgfältig und klar abgefasste Darstellung des Prozessverhältnisses. Verf. hält sich hier wie durchweg an die Quellen und bewährt Kenntnis und verständnisvolles Eingehen auf die Literatur. Uebersehen ist bei der 10. Rede, dass es unsicher oder doch wenigstens bezweifelt ist, ob die Mutter des Redners mit Recht als Erbtochter bezeichnet wird (Beauchet I S. 403 fg.). Zu Rechtsfragen gibt Verf. Auseinandersetzungen über Polygamie (297 fg.) und Konkubinat (106 fg.), über Adoption (349 fg.) und die bürger- und familienrechtliche Stellung der *νόθοι* (124 fg., 292 fg.), über die Einführung der Kinder in Phratrien, Geschlechter und Orgeonenverbände (292 fg., 393 fg.), über die rechtliche Natur des Testamentes (38 fg.) und seinen Widerruf (39 fg., 478 fg.), über das Intestaterbrecht der Eltern (266 fg., 485 fg.) und Kolateralen (302 fg., 478 fg.), den Vorzug des männlichen Geschlechts vor dem weiblichen (S. 269 fg.) u. a. m. Zumeist beschränkt er sich auf einen zuverlässigen Bericht über die in der Literatur vertretenen Meinungen und Argumentationen, allerdings nicht, ohne vielfach treffende kritische und förderliche Bemerkungen hinzuzufügen. In einigen Punkten bietet Verf. Ergebnisse selbständiger Forschung. Am wichtigsten scheint mir sein Versuch zur Lösung der intrikaten Frage der drakontischen und der späteren attischen Pallakie. Verf. sucht die Identität der bei Dem. 23, 53 und 59, 122 genannten *παλλακαί* durch eine neue Interpretation der Worte des drakont. Tötungsgesetzes: *παλλακή ἣν ἂν ἐπ' ἐλευθέροις παισὶν ἔχη* zu erweisen. Es soll damit eine *παλλακή* gemeint sein, die der Bürger, der schon Kinder hat, zu